

Der Theosophische Pfad

Internationale Zeitschrift

Frei von Sektentum und Politik
Unter der Leitung von Katherine Tingley



Gewidmet der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung
und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Die Welt schreit nach Hilfe aus, ruft nach Hoffnung. Aber diese können ihr nie werden, es sei denn durch jene, welche ihre eigene Natur kennen, welche sich nicht täuschen lassen von der hinterlistigen Stimme des Bösen, deren Lebensführung offenkundig in allem Tun und Denken das führende Gegenwärtigsein der Seele dartut, und welche jeden Augenblick das Blut ihres Mitleids vergießen.

Der Herzensschrei der Welt ist ein Gebet an das Höhere Gesetz, ein Sehnen nach Besserem.

Durch das Elend der Welt, wie ich es vor Augen habe, und durch meine geschlossene Fühlungnahme und meine Beziehungen zu Hunderten von verzweifelten Seelen empfinde ich das Drängen jenes großen Herzens der Menschheit, mich mit meinen Kameraden dringend dazu zu verwenden, eine neue Anstrengung zu machen und jeden Augenblick des Tages dieses Bemühen zu stärken durch edle Taten und durch reine Gedanken und Hand. Wenn jeder das Seine dazu beitragen würde, dann würden sich auch die Übrigen darum kümmern.

Die Zeit kommt und sie ist nicht mehr ferne, daß die Völker unter dem Schrecken des Despotismus, der nun verschiedene Nationen auf mannigfache Weise durch allerlei Systeme und unter verschiedenen Namen beherrscht, laut rufen werden nach der Erkenntnis, die wir besitzen, nach dem Geheimnis, das uns verknüpft, nach der Macht, die uns in den Zustand der Einigkeit gebracht hat, den die Welt nicht verlachen kann.

Katherine Tingley.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

UNTER DER LEITUNG VON KATHERINE TINGLEY

HERAUSGEBER J. TH. HELLER. NÜRNBERG

XXII. JAHRGANG JULI 1923 NUMMER 7

Preis dieser Nummer 4000.— Mark.

INHALT:

Veröffentlicht durch die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland
Sitz Nürnberg



AUS DER EUMENIDEN-AUFFÜHRUNG
IM GRIECHISCHEN FREILICHT-THEATER ZU POINT LOMA
Orestes vor Pallas Athene

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XXII. JAHRGANG JULI 1923 NUMMER 7

Stets ist im Herzen dessen, welcher sein Bestes tut, die wunderbare Energie der Ewigkeit. Wenn der Mensch im Augenblick, als er dies fühlt, innehalten, nachdenken und meditieren würde, so würde er seinen Weg zum Lichte finden. Die Mysterien seiner Natur, sein eigenes inneres Selbst würden ihm enthüllt werden. ***Katherine Tingley.***

Jedermanns Fragen



EI TIEFEREM NACHDENKEN, *über die Probleme des Lebens, die sich dem Gemüt besonders in der heutigen Zeit immer mehr aufdrängen, werden eine Menge von Fragen lebendig, welche gebieterisch Antwort verlangen. Darf man voraussetzen, daß diesem inneren Forschen entsprochen werden kann? Bestehen Tatsachen, welche dieses Suchen rechtfertigen?*

Wenn der Mensch anfängt, sich seinem Wesen nach als das zu erkennen, was er in Wirklichkeit ist, dann ist es nur natürlich, daß er Fragen stellt, die sich auf seine Herkunft, auf sein Ziel und auf die Gründe seines irdischen Daseins beziehen, und daß er nach dieser Richtung hin weiterforscht. Und da ihm weder die moderne Wissenschaft noch die Kirche eine befriedigende Antwort darauf geben kann, fängt er an, mehr selber zu denken und in der Stille zu forschen und erinnert sich vielleicht der verheißungsvollen Worte: „Suchet, so werdet ihr finden!" und „Klopfet an, so wird euch aufgetan!"

Sind Ergebnisse zu verzeichnen, welche die Erfüllung solcher Bemühungen begründen? Wie wird solches Suchen in die Wege geleitet?

Es kommt immer nur darauf an, in welchem Geiste es angestellt und durch welche inneren Beweggründe es ausgelöst wird. Aufrichtiges, ehrliches Forschen in dem inneren Drange nach Erkenntnis, gehoben durch die in jedem Menschen bestehende Fähigkeit höheren Sehnens und Strebens, führt sicher zum Ziele und eröffnet nach und nach immer weitreichendere Ausschau, eine erweiterte Auffassung und einen Begriff vom Leben, der es ermöglicht, sich der gewonnenen Erkenntnis bei der Führung des täglichen Lebens entsprechend anzupassen. Den Beweis hierfür kann sich jeder selber erbringen, indem er sich die großen Fragen des Lebens ernstlich vorlegt und unter Anwendung seiner eigenen Unterscheidungskraft prüft, was daraufhin in seinem eigenen Wesen vorgeht.

Wie äußern sich diese Vorgänge? Warum wird dieses innere Forschen meist unterlassen; warum wird seine Berechtigung und Notwendigkeit von der Allgemeinheit garnicht anerkannt?

Die Vorausetzungen, unter welchen der Mensch zum Experimentator in der Werkstätte seines eigenen Wesens werden kann, fehlen fast gänzlich. Der Mensch, völlig unbekannt mit dem verwickelten Aufbau seiner Natur und mit seinen ungeheueren Möglichkeiten als Denker, ist einem Blinden vergleichbar, der aus Mangel an Licht im Dunkeln umhertastet und in die Irre geht, oder einem Träumenden, der im Schlafe liegend, sich den Täuschungen seiner Traumbilder hingibt und aus Mangel an wachendem Bewußtsein zu keinem vernünftigen Handeln kommt.

Aber kann man auch den wissenschaftlich geschulten Leuten den Vorwurf mangelnden Denkens machen? Ist nicht gerade „Denken" ihre besondere Eigentümlichkeit, der so viele Errungenschaften auf wissenschaftlichem Gebiete zu verdanken sind?

Hält man das Denken, wie die materielle Schule meint, für eine Funktion des Gehirns, angeregt durch ein Motiv, das im Persönlichen wurzelt, dann kann man bis zu einer gewissen Grenze sich mit dieser Erklärung zufrieden geben. Aber nun treten uns so viele Probleme entgegen, die außerhalb dieser engbegrenzten persönlichen Auffassung liegen, daß schon das Versagen, diese Probleme befriedigend zu lösen, dazu drängt, den einseitigen Standpunkt der materialistischen Weltanschauung aufzugeben und sich aufzuraffen, die Höhen der Erkenntnis zu besteigen, die einen erweiterten Ausblick auf das große Allleben gestatten.

Wie kann dies bewerkstelligt werden? Ist ein Führer vonnöten? Wie kann das Erwachen und Sehendwerden eintreten?

Daß ein Wille zum Erwachen notwendig ist, steht außer Frage. Aber der schlafende Mensch erwacht doch auch früher oder später am Morgen, und wenn ihm das wache Bewußtsein geworden ist, handelt er doch ganz natürlich im Lichte seiner Vernunft und Erkenntnis. Wird er durch irgend ein eintretendes Ereignis oder durch einen Freund wachgerufen, wenn er zu lange schläft, umso besser für ihn; manches Versäumnis mit seinen leidvollen Folgen bleibt ihm erspart. Der traumumfangene Mensch der Gegenwart wird dem auch danken, der ihm zu einem Erwachen aus dem bewußtlosen Schlafzustand verhalf, wie auch der Blinde seinem Führer zu Dank verpflichtet ist. Aber es gibt Zeitströmungen, die in ihren belebenden Energien den Weckruf und die Lichtkraft vereinigen, und es besteht kein Zweifel, daß unsere Zeit von einer solchen Strömung getragen wird. Werden doch in unserer ereignisreichen Gegenwart so manche Herzen

von einem neuen inneren Drang beseelt, dessen Ursache vielleicht weniger bekannt, dessen Wirkung aber fühlbar ist. Im ewigen Lauf der Dinge macht sich das Gesetz der Zyklen geltend, und ein solcher neuer Zeitkreislauf ist angebrochen. Bei seinem Beginn trat die alte Weisheitsreligion wieder in ihre Rechte und die Theosophische Bewegung ist der Beweis von dieser Tatsache.

Man hört viel von dieser Theosophischen Bewegung, aber dem Außenstehenden, nicht Unterrichteten, tritt die Theosophie in so vielerlei Form entgegen, daß er, wenn er nicht selbst ernstlich tiefer forscht, meist ein falsches Bild von der Theosophie und von der Theosophischen Bewegung bekommt. Man steht in der Tat recht widersprechenden Ansichten gegenüber, wenn man von Theosophie hört, und mancher möchte gerne wissen, wie es denn um diese Bewegung in Wirklichkeit steht und welche Bedeutung ihr in unserer Zeit zukommt.

Wenn man sich als Zeitgenosse unserer neuartigen Verhältnisse in die Lage der heutigen Menschheit versetzt, von der jeder doch ein Teil ist, so kann man sich des Gefühls wahrhaftig nicht verschließen, daß die Hilfe umso näher ist, je größer die Not ist. So groß auch der Druck der gegenwärtigen Verhältnisse auf den Menschen lastet, er fühlt doch die unsichtbare Gegenwart von etwas Höherem als Ausdruck göttlichen Mitleids und göttlicher Liebe. In diese Zeit der immer wachsenden Nöte — als Wirkungen früherer Unterlassungs- und Begehungssünden gegen das unabänderliche Große Gesetz — fiel im Jahre 1875 die Gründung der Theosophischen Gesellschaft durch Helena Petrovna Blavatsky, welche es als eine Sendbotin höherer Fügungen auf sich nahm, den Leidensweg der größten Reformation aller Zeiten zu gehen. Würde die Theosophische Bewegung in ihren wahren Zielen erfaßt, so würden alle Vorurteile und irrtümlichen Auffassungen über die Theosophie und ihre Wege wie von selbst verschwinden.

Es ist einleuchtend, daß der Mangel an Einsicht vom Wesen der Theosophie und vom Zweck und Ziel der weltweiten Organisation, welche in der Verwirklichung der Theosophischen Lehren der Menschheit „Wahrheit, Licht und Befreiung" bringen wird, dazu führen muß, daß so viele Vorurteile und Mißverständnisse über diese größte Bewegung des Zeitalters, wie sie mit Recht genannt wird, bestehen. Wer ist heute so geschult im Denken und Herr in seinem eigenen Gemütshaushalt, daß er die verschiedenartigen Gedankenströmungen trennt und die Herrschaft im Gefühls- und Gedankenleben bekommt, daß er unterscheidet zwischen den Strömungen, die aus der niederen Natur des Men-

schen stammen, und denen, deren Sitz in der Höheren Natur des Menschen ist?

Hierin liegt in der Tat der Schlüssel zur Lösung aller der großen Probleme unserer Zeit. Es handelt sich bei der Theosophie gerade um jene erhabene Philosophie, die zur Selbsterkenntnis und Selbstlosigkeit führt. Würde dies erkannt und fände diese Philosophie praktische *Anwendung* im täglichen Leben, dann wäre die Theosophie jetzt schon in der Allgemeinheit zur Weltreligion geworden, zur Wissenschaft aller Wissenschaften, zur „Wissenschaft des Lebens und zur Kunst zu leben". In diesem Mangel an Selbsterkenntnis liegt es begründet, daß sich manche selbstsüchtige und ehrgeizige Leute der Theorie der Theosophischen Lehren bemächtigten und sie für ihre eigenen Zwecke benützten, wobei sie die Oberflächlichen und Unachtsamen täuschten und noch täuschen, die nur am Äußerlichen hängen, und, des eigenen Denkens und Forschens ungewohnt, sich von den Meinungen und Ansichten anderer hin- und herwerfen lassen und nicht selber zur Einsicht gelangen. Würde die Theosophie in ihrer ganzen Erhabenheit und Heiligkeit erfaßt, so würde der Segen, den sie zum Wohlergehen der Menschheit und aller Geschöpfe spendet, bald in seiner ganzen Auswirkung erkannt werden, und Friede und Freude würden an Stelle des Kriegs und des Leides von selbst und auf ganz natürliche Weise treten.

Die Spaltungen, welche im Laufe der Zeit unter den Mitgliedern der ursprünglichen Theosophischen Gesellschaft eintraten und die Sonderinteressen und Eigenbrödeleien, die noch immer in den verschiedenen Vereinigungen, Zirkeln und Gruppen, welche sich die Bezeichnung „theosophisch" beilegen, fortwuchern, sind auf Grund der niederen Psychologie leicht erklärlich. Würde die Psychologie der höheren Natur in Rücksicht gezogen, dann würde mit einem Male Klarheit und Bestimmtheit in dieser Frage herrschen.

Wie der Einzelne, welcher nichts mehr von seiner höheren Natur weiß, nur dem Persönlichen und den Impulsen huldigt, welche ihm persönlichen Vorteil und Überlegenheit versprechen, so sind auch die Gruppierungen solcher Persönlichkeitsmenschen nur auf Sonderinteressen bedacht und spalten sich immer wieder, wenn früher oder später ein Versagen ihrer Bestrebungen eintritt. Daher erkennen derartige Vereinigungen auch die wahre Führerschaft in der Theosophischen Bewegung nicht an. Oberflächlichkeit im Denken und Mangel an Schulung des Charakters lassen es nicht zu, daß sich ihre Anhänger selbst einmal mit dem Studium der Geschichte der Theosophischen Bewegung befassen und selber zur inneren Überzeugung kommen, wo die wahre

Theosophie zu finden ist und in welche verhängnisvolle Bahnen die geraten, deren eigener Wahn und Ehrgeiz den Begriff von Standhaftigkeit und Treue garnicht aufkommen lassen und auf die abschüssige Bahn führen, die mit den Lockmitteln des gefährlichen Psychismus besät ist, deren Begehen zum Verlust der Unterscheidungskraft und damit in den Abgrund des Verderbens führt. Ist es dabei zu verwundern, daß die Anhänger der Pseudotheosophie von dem heutigen Bestehen der Muttergesellschaft und von deren Errungenschaften auf dem Gebiete der Erneuerung der menschlichen Rasse nicht einmal etwas wissen?

DIE UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT mit ihrem Hauptsitz in Point Loma, Californien und unter der Führerschaft von Frau Katherine Tingley, der rechtmäßigen Nachfolgerin der verstorbenen beiden Führer der Theosophischen Bewegung, William Quan Judge und H. P. Blavatsky, ist freilich nicht in dem Maße bekannt, als daß schon aus den Leistungen dieser weltweiten Organisation ersehen werden könnte, daß sie das hohe Ziel der ursprünglichen Theosophischen Gesellschaft, die praktische Arbeit zur Erhebung und Veredelung der Menschheit, unentwegt aufrechterhält und Errungenschaften aufzuweisen hat, die die Feststellung der Tatsachen keinem schwer machen, der das Wort anwendet: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". Wer könnte angesichts der Erfolge, welche, beispielsweise erwähnt, Katherine Tingleys berühmtes Râja Yoga-Erziehungssystem aufzuweisen hat, noch an der bewährten Führerschaft dieser hochherzigen Menschenfreundin zweifeln und ihre Maßnahme der Reorganisation der Theosophischen Gesellschaft nicht gutheißen, die sie im Jahre 1898 vornahm, um ein Unterscheidungsmerkmal zu schaffen, das ein Auseinanderhalten des Wahren vom Falschen ermöglicht?

Wird der in Wirklichkeit allein zum Ziele führende Standpunkt der praktischen Anwendung der Theosophischen Lehren im täglichen Leben aufrechterhalten, dann kann die große Hilfe ermessen werden, welche Theosophie für jeden bereit hält, den die großen Fragen des Seins bewegen: *„Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist des Menschen Zweck auf Erden?* Von der richtigen Beantwortung dieser Kardinalfragen hängt in der Tat die Zukunft des Menschengeschlechts, das Wohl und Wehe der Menschheit ab. Wenn die Theosophie durch die Wiederbelebung der seit Menschengedenken bestehenden Wahrheit von der Reinkarnation oder Wiederverkörperung, die im Westen während des Verfalls des Urchristentums verloren ging, dem Menschen seine ewige Pilgerfahrt als Seele in Erinnerung und zum Bewußtsein bringt und damit mit der engbegrenzten

Anschauung von nur einem einzigen Erdenleben aufräumt, wird der Mensch dann nicht mit einem Male aus dem bedrückenden Eingeschlossensein im Kerker der Unwissenheit in die sonnige Freiheit des weiten Ausblickes der Erkenntnis gebracht? Wenn die Theosophie dem Menschen den bekannten Spruch: „Was der Mensch säet, das muß er auch ernten" durch die Darlegung des Gesetzes von Karma zu einer Erfahrung im eigenen Leben werden läßt, wird der dahin Unterrichtete nicht von selbst so handeln, daß er in Gedanken und Taten nur gute Saaten sät, welche gesetzmäßig auch eine gute Ernte gewährleisten? Wird der Mensch dabei nicht gleichzeitig befähigt, den Schleier des Schicksals zu durchdringen und ein Lenker seines eigenen Schicksals zu werden? Wird der Mensch, der durch die Theosophische Lehre von der Zusammensetzung der menschlichen Natur mit seiner eigenen Göttlichkeit wieder bekannt wurde, nicht ganz natürlich die Einheit der ganzen Menschenfamilie erkennen und zu einem praktischen Begriff der Bruderschaft der Menschheit gebracht werden, die auf ein friedevolles, hilfsbereites Zusammenleben der Menschen und auf die Erfüllung des herrlichen Gebotes „Liebet einander" hinausgeht? Ist da die Bruderschaft der Menschheit noch eine Utopie? Ist sie nicht vielmehr der natürliche Zustand, welcher dem Menschen als Krone und als Herr im Reiche der Schöpfung zukommt?

Viele wissen nicht, wie sie das Studium der Theosophischen Lehren aufnehmen sollen. Es werden so häufig Schriften unter der Bezeichnung „theosophisch" angeboten, welche manchmal wohl gewisse, dem Theosophischen Lehrsystem oder den Schriften H. P. Blavatskys entnommenen Ausdrücke oder Sätze enthalten, welche aber nichts von den selbstlosen Beweggründen spüren lassen, die ein wahres theosophisches Buch kennzeichnen; auch fehlt diesen pseudotheosophischen Schriften der Geist der Selbsterkenntnis und Selbstdisziplin, der das Wahrzeichen der wahren Theosophischen Lehren ist, welche auf praktische Verwirklichung im täglichen Leben hinarbeiten. Es ist in der Tat eine Gewissensfrage für jeden, der sich mit dem Theosophischen Studium befassen will, das Wahre vom Falschen zu trennen. Liegt doch in den Verdrehungen und Entstellungen, wie sie von pseudotheosophischen Unternehmungen vorgenommen werden, eine direkte Gefahr für den unkundigen Leser, der zu leicht in die Fallstricke des Psychismus gelangt, welchen besagte Literatur unter dem Deckmantel eines sogenannten „Okkultismus" hochhält. Es ist vonseiten der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT von jeher nicht umsonst vor dem Spiritismus, Hypnotismus, Gedankenlesen, Gemütsheilen, und wie die psychischen Praktiken alle heißen mö-

gen, gewarnt worden, und viele aufrichtige, ernste und nachdenkende Forscher, welche dem wohlgemeinten Rate Folge leisteten, wurden vor dem Verluste an moralischen und geistigen Kräften, an Zeit und sonstigen Werten bewahrt. Wie sollte nun bei dem Studium der echten, maßgebenden Theosophischen Literatur vorgegangen werden?

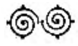
Es ist häufig der Fall, daß Neulinge vor allem *Die Geheimlehre* und *Isis entschleiert* lesen wollen, die beiden Werke H. P. Blavatskys, zu deren Verständnis unbedingt das vorhergehende tiefere Studium und Verarbeiten der elementaren Theosophischen Literatur notwendig ist, wie sie in dem Werke *Der Schlüssel zur Theosophie* von H. P. Blavatsky und in den unter der Leitung der gegenwärtigen Führerin, Frau Katherine Tingley, herausgegebenen *Theosophischen Handbüchern* niedergelegt und anwendungsfähig ausgelegt ist. Wer sich hieraus H. P. Blavatskys Leben und Ziele nicht von Grund auf zu eigen gemacht hat, kann erstbenannte Werke nicht verstehen und würde dem jungen Toren gleichkommen, der versuchen wollte, das Pensum der höheren Schulklassen zu bewältigen, ohne vorher die Schulung in den vorhergehenden Klassen durchgemacht zu haben.

Diejenigen, welche die Theosophie unter Berücksichtigung der angegebenen Punkte einer vorurteilsfreien Prüfung unterzogen und den Geist der Wahrhaftigkeit dieser alten Weisheitslehren in ihrem Inneren als lebendigen Ausdruck ihrer eigenen Seelenwesenheit verspürten, haben der Theosophie unendlich viel zu verdanken: Die Erkenntnis ihrer eigenen Göttlichkeit und den wahren inneren Frieden inmitten des Tumultes und der Wirren unserer Zeit, sowie die Möglichkeit, die vielen Probleme der Gegenwart befriedigend zu lösen. Sehen wir denn nicht, wie alle die Maßnahmen, die bereits unternommen wurden, um den schlimmen Verhältnissen der Jetztzeit beizukommen, versagt haben, wie Besserungsmaßregeln auf sozialen und wirtschaftlichen Gebieten nur immer wieder in eine Sackgasse führten? Fordert dies nicht unbedingt zu einem tieferen Nachdenken über die wahren Ursachen des Krieges, der Wirtschaftsnot, der scheinbaren Ursachen in der Verteilung der Güter, der Sorgen und Not guter Menschen und des üppigen Wohllebens moralisch Entarteter heraus, Fragen und Probleme, die nun das Gemüt täglich immer mehr beschäftigen? Schließlich muß der Mensch diesen Ursachen bis auf die letzten Anfangsspuren nachgehen und finden, daß sie in jedes Menschen eigenem Wesen ausmünden. Bei dieser Entdeckung vermag dann jeder aus Selbsterkenntnis heraus eine heilsame Reformation in seinem Gedankenleben vornehmen, die unmittelbar zu „Taten“ der Selbstdisziplin, Selbst-

veredelung und Selbstlosigkeit führt und ihn dadurch fähig macht, in die Reihen wissender Bauleute zum wahren Wiederaufbau der Menschheit zu treten.

Kein vernünftig denkender Mensch kann diesen Tatsachen widerstreiten, denn Theosophie ist die Philosophie des gesunden Menschenverstandes. Jedermann kann sich aus der Theosophie Rat und Hilfe in den schwierigsten Lebenslagen holen und aus ihren erhabenen Lehren Zuversicht und Hoffnung, Mut und Stärke zur Bewältigung seines und der Menschheit Geschickes schöpfen. Das Sehnen aller, welche nach Licht und Wahrheit hungern, findet Stillung; weder Geschlecht noch Alter, weder Rang noch Stand noch Religionsangehörigkeit verhindern das Aufleuchten der Erkenntnis und den spirituellen Fortschritt des Theosophischen Gottsuchers. Besonders wird der wahre Christ Festigung seines Glaubens und göttlichen Bewußtseins finden, das unter dem Einfluß gewollten, auf innerer Erkenntnis beruhenden Strebens nach Höherem zu mitleidsvollen Taten der Nächstenliebe und Bruderschaft erblüht, und er kann den nicht stichhaltigen Einwänden jener begegnen, die im Namen des Christentums gegen die Theosophie auftreten und damit nur zeigen, daß ihre Einwürfe nicht dem wirklichen Christusgeist entspringen, sondern in der Regel nur hervorgehen aus oberflächlicher, nicht gründlich erwogener Beurteilung wahllos aus sogenannten theosophischen Schriften entnommenen Stellen ohne jede Kenntnis der Tatsachen, die in der maßgebenden echten Theosophischen Literatur zu finden sind.

Die Not unserer Zeit sorgt immer mehr dafür, daß die Fragen nach dem Zweck und Ziel des Lebens, nach dem Woher, Wohin und Warum des menschlichen Daseins immer lauter und häufiger werden, und daß die Menschen aus dem Schlafe der Unwissenheit erwachen und in das Licht der Wahrheit und Befreiung treten. Nichts kann dieses Erwachen mehr aufhalten. Wir leben in einer großen Zeit, in der Stunde der Morgendämmerung eines neuen, glorreichen Tages. Wollen wir uns vom frischen Morgenwind umwehen lassen und die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit mit einem „Heil der Menschheit" begrüßen!



Jeder kleine Sieg, von wem immer er auch gewonnen sein mag, ist ein Sieg für die ganze menschliche Rasse. Alle Wesen werden daraus Segen schöpfen, da alle untrennbar in ein großes Ganzes verknüpft sind.

Des Menschen Natur

N. W.



as eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch," und sicherlich bietet jener Teil des Menschen, der als „menschliche Natur" bekannt ist, eine unermeßliche Gelegenheit zum Studium und Forschen. Die menschliche Natur ist verwickelter Art und birgt viele Widersprüche. Sie ist herrlich in ihren höchsten Seiten und schrecklich in ihren niederen; in der Tat, sie umfaßt die ganze Reihe der Beschaffenheiten, vom Teuflischen bis zum Göttlichen. Des Menschen Natur ist nur erklärbar mit Hilfe der Lehren der Theosophie, welche zeigen, daß es sozusagen eine Art Leiter ist, auf welcher der Mensch vom tiefsten Element zum Höchsten emporklimmen kann.

Theosophie lehrt, daß der Mensch zweifach in seiner Natur ist und daß in ihm zwei vollkommen verschiedene Zentren und Tätigkeiten des Bewußtseins bestehen, nämlich das höhere Selbst und das niedere Selbst.

Theosophie lehrt ferner, daß der Mensch, obgleich er von göttlicher Art ist, zum Bewußtwerden seiner Göttlichkeit nur dadurch gelangt, daß er den niederen Teil seiner selbst unterwirft und besiegt.

Viele Menschen stellen sich vor, daß sie gleich jenen, mit welchen sie zusammenkommen, eine gute und eine schlechte Seite haben. Jedenfalls nehmen sie an, daß, wenn eine der beiden Seiten vorherrscht, dies nicht zu vermeiden ist. Sie sind stolz auf ihren guten Teil, und entschuldigen, was auch je unter der Vorherrschaft des Niederen geschehen mag, mit den Worten: „Das liegt eben in der menschlichen Natur".

Dies mag wahr sein; aber ist es nicht eine Beleidigung des höheren, edleren Teils, welcher auch menschliche Natur genannt wird, wenn den Seiten des Niederen derselbe Name verliehen wird?

Wenn die Menschen zur Erkenntnis ihrer Göttlichkeit gelangen, werden sie den niederen Teil für schlimmer ansehen als das, was beim Tier als unvernünftig bezeichnet wird. Denn während die Tiere nur Instinkt besitzen, haben die Menschen die göttliche Eigenschaft der Intuition, und wenn sie sich nur erst einmal darauf als Führung verlassen, wird sie ihnen zur vollsten Entwicklung der gottgleichen Eigenschaften, die in jeder Menschenseele schlummern, verhelfen.

Der Zusammenhang der edlen und unedlen Charakterzüge, welcher in jedem Menschen gefunden wird, ist ein nie versie-

gender geheimnisvoller Quell. Menschen, welche scheinbar einen wunderbaren Charakter haben, werden plötzlich unter gewissen Verhältnissen Eigenschaften an den Tag bringen, welche das gerade Gegenteil zeigen. Wiederum offenbaren Menschen schlimmsten Charakters oftmals einen Edelmut der Seele und eine Rücksichtnahme auf andere, die diejenigen in den Schatten stellt, welche als hochstehend angesehen werden.

Wenn wir uns selber studieren, finden wir in unseren Eigenschaften eine Verschiedenheit, welche uns oft in Erstaunen versetzt. In der Tat geht in jedem von uns ein immer wechselndes Panorama verschiedener Beschaffenheiten vor, zeitweise gut oder schlimm, in steter Übereinstimmung mit derjenigen Seite unserer Natur, die gerade vorherrscht.

Wir besuchen Schauspiele und Lichtspiele, um eine Schilderung des menschlichen Lebens zu sehen. Wenn wir uns doch vorstellen würden, daß wir und alle, mit denen wir in Berührung kommen, selbst Schauspieler im Drama des Lebens sind, welche vielerlei Rollen spielen, nicht nur, wenn wir ein neues Leben auf Erden nach der Ruhe zwischen zwei Leben, die als Tod bekannt ist, aufnehmen, sondern bei jedem Wechsel der Gemüts-Bewegung und des Gefühls! Wie häufig spielen wir vielerlei Rollen während desselben Tages.

Wenn nicht alles so recht nach unseren Wünschen geht, wenn wir niedergebeugt sind, wenn die Welt grau aussieht und uns bedrückt, — auf einmal treffen wir einen Freund, der vor lauter guter Stimmung förmlich strahlt, oder wir vernehmen irgend eine gute Nachricht, oder lauschen erhebender Musik — siehe, wie durch ein Zaubermittel steht alles wieder im Glanze da. Das Leben ist wieder lebenswert.

Wenn uns schon solche verhältnismäßig unbedeutenden Vorkommnisse von unserem niederen Standpunkt emporzuheben vermögen, wie viel größer sind dann die Möglichkeiten, alle Schwierigkeiten zu überwinden, wenn wir uns mit dem Göttlichen, das in jeder Menschenseele wohnt, vereinigen! Wenn wir uns von ihm leiten lassen, werden wir befähigt, aller Schwierigkeiten Herr zu werden und uns aus diesem Schauplatz der Trübsal, als welcher das menschliche Leben bekannt ist, dahin zu erheben, wo wir die Kraft haben werden, alles sogenannte Schlechte in Gutes zu verwandeln.

Dann werden wir vorbereitet sein, unseren Platz als Helfer der Menschheit einzunehmen und mit Jenen zu wirken, welche dem Menschen seit Zeitaltern voll Edelmut und Selbstlosigkeit im Hinwegschaffen der Wolken der Dunkelheit Beistand geleistet haben.

Des Lebens Herrlichkeit

R. L.

Mit Blumen bestreut gewesen waren die Stufen des Tempels; doch das Fest war vorüber; die Blumen waren während des feierlichen Umzugs zertreten worden und durch den nun niederströmenden Regen zerweicht. Bei der Reinigung der Stufen werden diese Freudenszeichen zu den Abfällen geworfen und so werden alle Spuren des Festes wieder verwischt sein.

Gestern jedoch, als bei der Feier wunderschöne Kinder diese Blumen streuten, schienen sie ebenso die Saat künftigen Segens, wie glückselige Gedanken der Liebe und lautlose Botschaften der Freude darzubringen. Ist dies ganz vorbei; ist es vergeblich, Gaben als Zeichen dauernden Segens zu spenden, Gaben, die nicht einmal den Augenblick überdauern? Ist Glückseligkeit ebenso vergänglich wie die Frische der Blumen? Warum nicht? Alle Dinge unterliegen dem Wechsel, alle Dinge müssen vergehen. Ist das eine Ursache, sich zu grämen? Warum sollten wir nach Dauer hungern, nachdem doch Wechsel das Gesetz des Lebens ist? Die Blumen von gestern sind verblaßt, sonst würden die, welche noch da sein müssen, keinen Nutzen mehr haben. Wenn du eine Blüte pflückst, wird sie sterben, so sicher wie jene, die durch die Füße derer zertreten wurden, zu deren Ehren die frischen Blumen gepflückt und auf den Weg gestreut worden waren. Es gibt keine Dauer in einer Welt, wo alles durch Wandlung lebt, wo alles stirbt, um wieder zu leben.

Wenn die Blumen nicht sterben, kann es keinen Samen für künftige Pflanzen geben. Ohne Wechsel kann kein Leben sein. Alles Leben auf Erden ist von kurzer Dauer, wo die Zeit Meister ist. „Zeit ist die Illusion, erzeugt durch die Reihenfolge unserer Bewußtseinszustände auf unserer Reise durch die ewige Dauer". Die Zeit lebt vom unaufhörlichen Wechsel, ebenso alle, die ihr untertan sind. Halte sie auf in ihrer Flucht, und sie schwindet dahin, verloren im Unendlichen!

Der Mensch kämpft gegen das Gesetz des Lebens, welches ewiger Wechsel ist; er versucht, wechselnden Formen den Stempel des Dauernden aufzudrücken, was aber nur ein Schleier ist, der sich auf sein Gemüt legte und ihn blind macht, den unaufhörlichen Wechsel zu bemerken, welcher immerwährend, wenn auch unbemerkt, vor sich geht.

Und doch, durch alle die endlosen Reihen dahinschwindender Augenblicke, welche die Spanne Leben ausmachen, steht lediglich die eine Wirklichkeit, das Mysterium der Zeit, ver-

schleiert durch seinen eigenen Zauber, dem nie wechselnden gegenwärtigen Augenblick, dem ewigen JETZT.

Wo immer und wann immer ein menschliches Wesen lebt und sich seiner eigenen Existenz bewußt ist, dem ist die Zeit das JETZT, sein Platz das HIER. Es sagt sich mit absoluter Sicherheit: „Ich bin jetzt hier." Dies ist seine einzige Tatsache der Gewißheit, und diese Gewißheit besteht, solange sein Bewußtsein währt. Ewigkeit ist nur ein Augenblick, der durch den Zauberspiegel der Zeit ausgedehnt wird in zwei lange Bilder: Vergangenheit und Zukunft, die beide nur Träume sind. Die einzige *Wirklichkeit* ist das *JETZT*. Selbst die kurzlebigste Blüte lebt „jetzt", und die dauerndste Schöpfung des menschlichen Genius kann auch nicht mehr ausfüllen als den gegenwärtigen Augenblick, dessen Dauer unermeßlich ist, weil er nicht ein Phantom des Zaubers der Zeit, sondern das einzige Wirkliche ist, und deshalb auch nicht mit dem Maß gemessen werden kann, das der Mensch zu seiner eigenen Täuschung schuf in dem Vorgeben, daß Zeit eine Wirklichkeit ist. Das, was er mißt, ist seine eigene Täuschung.

Die Wahrheit zu erfassen, den wirklichen Wert des gegenwärtigen Augenblickes zu erkennen, heißt Weisheit erlangt zu haben. Zu erkennen, daß diese Weisheit jenseits der Fassungskraft des Verstandes liegt und doch durch jenes tiefere Bewußtsein, das wir Intuition nennen, erreicht werden kann, bedeutet, einen kleinen Schritt auf dem Pfad der Befreiung aus den Täuschungen des Gehirngemüts gemacht zu haben, welches immer alles zu wissen behauptet und doch nichts weiß von dem, was jenseits der Voraussetzung und Behauptung liegt.

Indem ich so meine Betrachtungen über das Mysterium der Zeit anstelle, kehre ich die verwelken Blumen von des Tempels Stufen auf den Brennhaufen, damit sie durch die Mitwirkung der Feuers zu einem anderen noch flüchtigeren Geheimnis — zus Flamme — werden.

Und so findet die Pracht der geheimnisvoll ins Leben getretenen Blüte, durch eine zeremonielle Feierlichkeit in eine übersinnliche Bedeutung überführt, die das Leben in einer neuen Weise verherrlicht, ihre Apotheose in der heftigen Freude des Feuers, durch dessen aufgetanem Tor sie dorthin geht, woher sie kam, zu den unsichtbaren Regionen des Weltenalls. „Sic transit gloria mundi", dies sollte als Triumphgesang erschallen; denn wie der Glanz, die Pracht der Welt dahinschwindet, kommt sie hier und jetzt, jenseits des Bereichs der Zeit, in den Bereich der größeren Herrlichkeit des inneren Lebens.

Treue

Theosophische Novelle Arnim von Schönland

(Fortsetzung)

Irgendwie war ich mit Geamis Ausführungen nicht einverstanden. Und doch empfand ich es anderseits als eine Beruhigung, daß er so sprach. Ich bin noch ein Mensch. Ich stehe erst, vielleicht schon seit mehreren Leben, am Anfang des höheren Pfades. Welche Erfahrungen kann ich von seinen weiteren Stufen haben?

Während ich solchen Gedanken nachhing, drang aus irgend einer unbestimmten Ferne fröhliche Musik an mein Ohr. Aber ich war so sehr in mich selbst versunken, daß die Töne nur meinen äußeren Gehörsinn erreichten. Weiter innen prallten sie ab und verhallten unbegriffen.

„Haben Sie überhaupt schon an die Wirkungen gedacht, die Ihr Vorhaben auslösen wird?"

Diese Worte Geamis brachten mich wieder zurück zur Gegenwart. Ich merkte, daß ich bisher ganz mechanisch gerudert hatte.

In der Tat, ich hatte mir noch keinerlei Vorstellung gemacht, welchen Eindruck meine Absage auf Frau Weidenried machen würde. Geamis Frage stellte meine Selbstsucht bloß. Ich hatte nur an mich gedacht, nicht an die Person, der ich Schmerz zufügen würde. Und in diesem Augenblick stand mir die Wirkung klar vor Augen: Elisabeth legt meinen Brief aus ihren zitternden Händen. In dem Gefühl aufrichtiger Sympathie aufs Empfindlichste verletzt, hält das erstaunte Herz den warmen Blutstrom freudigen Lebens zurück. Ihr Gesicht wird bleich, Frohsinn und Heiterkeit fallen davon ab wie Blütenblätter. War es möglich, daß um einer Lebensanschauung, um einiger theoretischer Hypothesen willen ihre aufrichtige Liebe zurückgewiesen werden konnte? Verwunderung und Stolz bestürmen ihr Herz. Dieser göttliche Stolz ihrer wahren Weiblichkeit ist jetzt ihr einziger Halt. Er verklärt ihre Züge. Er prägt sich in ihrer Haltung aus, obwohl die kraftlos am Körper herabhängenden Arme Beschämung und Hilflosigkeit andeuten. Sie steht vor mir wie mit leeren Händen, weil ihr Herz alle Kanäle verschlossen hält, die nach außen führen. Und dann — brechen plötzlich die Tränen hervor, die Gestalt wird vom Schmerz gebeugt, und nun tritt ein menschliches Mitleid als Ankläger vor meine Seele, um mich eines großen Unrechts zu beschuldigen.

O wie wenig wissen wir Männer von der Psychologie eines Frauenherzens! Würden wir es verstehen, die einfache Liebe zu schätzen und, anstatt von Fortschritt und Entwicklung zu reden,

dieses Herz sich selbst überlassen in seiner Liebe und in seiner Freiheit des Wachstums durch sich selbst. Denn wahre Freiheit ist erst da, wo alles freiwillig geschieht. Jeder Versuch, einen Menschen zu formen unter Mißachtung seiner Freiheit, muß fehlschlagen. Darum sollte ich ihrer Liebe nicht die Vorschriften meiner Ideale gegenüberstellen. Der starke Wunsch, sie zu einem größeren Gedankengebiet zu führen, zur lichten Höhe eines erweiterten Ausblicks auf das Leben: Dieser Wunsch ist von mir gegangen und hat seine Kraft mit unsichtbaren Helfern verbunden. Seine Erfüllung geschieht im Willen des Höchsten.

Wie kleingläubig und kurzsichtig sind doch wir Menschen! Wie wenig vertrauen wir den großen, ewigen Gesetzen! Und doch ist es mit jedem tiefempfundenen Wunsch, dem wir je in unserem Innern Raum geben, wie mit einem Versprechen, das von seiner Erfüllung durch uns unter der Wirkung der göttlichen Gesetze nicht getrennt werden kann. Seine Forderung wird uns wohl immer wieder begegnen, irgendwo und irgendwann innerhalb der Zeiten der Ewigkeit. Weshalb verwirren wir mit unseren eigenen Plänen die einfachen Wirkungen der Gesetze? —

Das Knirschen des Strandkieses schreckte mich aus meinem Sinnen Wir befanden uns am jenseitigen Ufer. Endlich hatte sich meine Verwirrung rasch und leicht geklärt und ich konnte freien Auges umherblicken Auch die fröhliche Musik vermochte ich nun aufzunehmen. Sie klang aus bunt erleuchteten Lauben am Strande. Es waren Geigen, Mandolinen und Gitarren: ein zufriedenes Volk feierte hier ein Sommernachtsfest Im Dufte der Gärten wandelten liebende Paare, fröhlich plaudernd und scherzend. Das ganze Bild atmete Behagen und natürliche Freude und von überall her grüßte eine friedliche Schönheit, um zu sagen, wie wenig man braucht, um glücklich zu sein.

Eine Anzahl Kähne lagen am Strande. Wir befestigten den unsrigen unter einer überhängenden Weide, und Geami führte mich dann auf den Scheitel einer mäßigen Felsenhöhe. Von hier aus zeigte sich das Motiv, das er gemalt zu haben wünschte.

Ich war in der Tat überrascht. Es war das Schönste, was ich je in Mondbeleuchtung gesehen habe. Geami ließ mich nun allein, indem er zu den Lauben hinabging.

Ich arbeitete mit großer Begeisterung, nicht ahnend, daß ich einem astralen Zauber, einer Täuschung der Sinne gegenüberstand und daß mein Wille und Bewußtsein völlig, wie bei einer Hypnose, darin aufgegangen waren. Auf diese Weise wurden magische Einflüsse der niederen Psychologie, die sich für Inspirationen meiner eigenen Seele ausgaben, auf das Bild übertra-

gen. Aber in einem Augenblick des immer konstanter werdenden Bewußtseinszustandes höheren Sehnens entdeckte ich am nächsten Morgen den Betrug.

Als Geami nach ungefähr zwei Stunden zurückkam, war ich eben mit dem Bilde fertig. Sein Entzücken war groß und er gab diesem noch besonderen Ausdruck durch die beträchtliche Summe, die er mir als Kaufpreis auf der Stelle auszahlte.

Zu unserem Boote zurückgekehrt, fanden wir zwei Blumensträuße in demselben liegen. Geami sagte, daß diese offenbar für uns beide bestimmt seien, von freundlichen Herzen im Stillen gespendet. Wir nahmen sie in diesem Sinne mit ebenso stiller Dankbarkeit an.

Als wir vor dem Eingang unseres Hotels angelangt waren, wollte Geami das Bild gleich auf sein Zimmer bringen. In diesem Augenblick wurde er vom Garten her angerufen. Es war Cäcilie, die ihn schon seit einer Stunde suchte. Er schob mich schnell in den Eingang, indem er flüsterte: „Gehen Sie, damit sie nichts vorausahnt; für heute überrasche ich sie mit diesen Blumen." —

Aus meinem Zimmer waren die Fluchtgedanken gewichen. Keine Stimmen verwirrten mich mehr. Die Gegenwart des stark duftenden Blumenstraußes schien jeden Gedanken süß zu betäuben. Ich tat ihn in ein Wasserglas und stellte dieses in die Mitte des Tisches. Da lag auch der Brief noch im verschlossenen Kuvert. Ohne Zögern hielt ich ihn über das Kerzenlicht und blies die Asche durchs offene Fenster ins Freie.

Ich hatte eine schlimme Nacht. Die wenigen noch übrigen Stunden derselben brachte ich halb mit Wachen, halb mit einem schrecklichen Traum zu. In diesem Zustand wanderte ich allein zwischen den bunt erleuchteten Lauben im Grase, auf dem Millionen Tauperlen unter dem Mondlicht glitzerten. Und plötzlich sagte eine Stimme: „Diese Tauperlen sind die Tränen der leidenden Erde." Da verstummte das heitere Lachen der Liebenden, Paare trennten sich, und ich sah Leidenschaften hin und her wogen. Liebe wurde durch Eifersucht zu Haß, aufrichtige Verehrung durch kühle Zurückweisung zur Raserei. Auch die fröhliche Musik erschien mir plötzlich wie verwandelt. Im Klange der Geigen glaubte ich das erschütternde Sehnsuchtsmotiv zu vernehmen, das sich in der Brust des Tannhäuser zu dem Ausruf emporringt: „Aus deinem Reiche muß ich fliehn, o Königin, Göttin, laß mich ziehn!"

Dann fielen die Blicke des Traumes auf den großen Blumenstrauß auf meinem Tische. Sein überstarker Duft drohte mein Verständnis zu umnebeln. Doch ich begriff, daß sich soeben eine

Schlange aus der Mitte der Blumen erhob. Unter ihrer gleißenden Haut schillerte das blaugrüne Gift...

Als ich davon erwacht war, konnte ich eine lange Zeit nicht einschlafen. Doch ich träumte weiter und dachte im Traum an Klingsors Zaubergarten. Wer hier der Kundry, (der Sinnlichkeit) unterliegt, wer nicht das *wissende* Mitleid hat, kann nicht den heiligen Speer göttlicher Macht zu erringen, um Amfortas', (der Menschheit) schmerzende Wunde damit zu schließen... Und wieder sah ich die Schlange, wie sie sich inmitten des Blumenstraußes aufbäumte. Ihr Kopf verbreiterte sich und bekam einen Menschenmund, der sprach: „Aber du bist auch kein Parsifal." „Du hast recht!" rief ich in meiner Todesangst ihr zu, — denn durch den leisesten Widerspruch fürchtete ich sie zu erzürnen — „du hast recht, denn du bist klüger als ich!" Jedoch im Geheimen richtete sich mein ganzes Sinnen auf das rasche Ergreifen eines geeigneten Gegenstandes, um sie damit auf den Kopf zu schlagen. Bei der in solcher Absicht ausgeführten plötzlichen Bewegung erwachte ich abermals.

So entflohen mir die Nachtstunden in qualvoller Unruhe, bis ich bei der ersten Morgendämmerung fest einschlief.

Als ich mich erhob, war die Sonne längst schon emporgekommen und schien ins Zimmer. Mein erster Blick fiel auf den Blumenstrauß. Er war verwelkt und glich einem Bündel von schwarzen, verkohlten Stengeln.

Von einer unbestimmten Ahnung befallen, machte ich mich rasch fertig und nahm das Gemälde aus dem es überdeckenden Schutzrahmen. Die Farben waren über Nacht getrocknet. Aber was war das? War es ein Bild, das meinen Idealen entsprach? Ich machte eine eigenartige Entdeckung: die Entdeckung nämlich, daß ein Künstler mit den Kräftewirkungen der höheren und der niederen Psychologie bekannt sein muß, und daß er eine große Verantwortung trägt für die ihm verliehene Begabung, höhere oder niedere Eindrücke dieser zweifachen Psychologie anderen Menschen zu übermitteln. Ich machte die Entdeckung, daß dieses Bild mit seinen bunt erleuchteten Lauben im Vordergrunde, in seiner Widerspiegelung vergänglicher Schönheiten und Freuden, in seiner Stimmung zur Berauschung der Sinne, nur der niederen Psychologie des Menschen Rechnung trug, so wie es unzählige andere Gemälde, unzählige Bücher, unzählige Musikstücke, unzählige Filmdramas auch tun. Es war gerade die Darstellung des Angenehmen und Sinnenfälligen, die damals Tellmaier als die bleibende Kunstrichtung bezeichnete.

(Fortsetzung folgt.